

Gutachterbericht und Akkreditierungsvorschlag

Akkreditierungsverfahren

Universität Mannheim

„Intercultural German Studies“ (M.A.)

I. Ablauf des Akkreditierungsverfahrens

Eingang der Selbstdokumentation: 23.07.2010; 4.11.2010

Datum der Vor-Ort-Begehung: 28./30. November 2010

Fachausschuss: Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften

Federführung: Professor Dr. Gabriele Diewald

Begleitung durch die Geschäftsstelle von ACQUIN: Dr. des. Michael Havlin

Beschlussfassung der Akkreditierungskommission vorgesehen am: 28./29. März 2011

Mitglieder der Gutachtergruppe:

- **Prof. Dr. Markus Behmer**, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrprofessur für empirische Kommunikatorforschung
- **Prof. Dr. Peter Colliander**, Copenhagen Business School – CBS, Gastprofessor am Institut für Deutsch als Fremdsprache der Ludwig-Maximilian-Universität München
- **Prof. Dr. Christof Decker**, Ludwig-Maximilian-Universität München, Associate Professor of American Literature and Culture
- **Prof. Dr. Alexander Görke**, Freie Universität Berlin, Professor Arbeitsstelle Wissenskommunikation / Wissenschaftsjournalismus
- **Prof. Dr. Helmut Halfmann**, Universität Hamburg, Professor für Alte Geschichte
- **Prof. Dr. Dr. h.c. Armin Heinen**, RWTH Aachen, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
- **Claudia Kettenhofen**, Studierende im Masterstudiengang Kommunikationswissenschaft, Ludwig-Maximilian-Universität München
- **Hanne Knickmann**, Darmstadt, Agentur Hanne Knickmann
- **Prof. Dr. em. Karl Lohmann**, Technische Universität Bergakademie Freiberg, Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Investition und Finanzierung sowie Bankbetriebslehre

- **Prof. Dr. Dieter Stein**, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Professor for English Language and Linguistics
- **Prof. Dr. Maria Lieber**, Technische Universität Dresden, Professorin für Romanische Sprachwissenschaft
- **Prof. Dr. Katharina Niemeyer**, Universität zu Köln, Professorin für Romanische Philologie/Literaturwissenschaft
- **Irina Olepir**, Studierende Aufbaustudium im Master-Studiengang: Sprache, Literatur, Kultur, Justus-Liebig-Universität Gießen
- **Prof. Dr. Petra M. Vogel**, Universität Siegen, Professorin für Germanistik/Linguistik
- **Dr. Tanja Weiß**, Neustadt am Rübenberge, Rübenberger Verlag
- **Prof. Dr. Ulla Wessels**, Universität des Saarlandes, Professorin für Praktische Philosophie

Der Antragssteller wird den Gutachterbericht in seinen Teilen I-III zur Stellungnahme erhalten (Teil IV „Empfehlungen an die Akkreditierungskommission“ erhalten nur der zuständige Fachausschuss sowie die Akkreditierungskommission). Im Gutachterbericht werden die weibliche und männliche Schriftweise nicht nebeneinander aufgeführt. Personenbezogene Aussagen, Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen gelten gleichermaßen für Frauen und Männer.

II. Ausgangslage

1. Kurzportrait der Hochschule

Die heutige Universität Mannheim geht auf eine Initiative des Mannheimer Bürgertums zurück, die 1907 in die Gründung einer städtischen Handelshochschule mündete. Die Hochschule wurde 1933 aufgelöst und 1946 als staatliche Wirtschaftshochschule neugegründet. Seit der offiziellen Ernennung zur Universität im Jahr 1967 sind die Studierendenzahl und das Fächerangebot stark gewachsen. An fünf Fakultäten („Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre“, „Betriebswirtschaftslehre“, „Sozialwissenschaften“, „Philosophie“, „Mathematik und Informatik“) unterrichten etwa 140 Professoren, die Universität beschäftigt insgesamt 1.200 Mitarbeiter. Im Herbst-/Wintersemester 2010/2011 waren 10.690 Studierende (Studierendenstatistik) immatrikuliert. In ihrem Leitbild verpflichtet sich die Universität Mannheim zur „Heranbildung von Führungskräften in Wirtschaft, Gesellschaft und in der Wissenschaft.“

2. Einbettung des Studiengangs

Der Studiengang „Intercultural German Studies“ (M.A.) wird von der Philosophischen Fakultät gestellt. Die heutige Philosophische Fakultät entstand im Jahr 2000 durch Fusion der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften und der „alten“ Philosophischen Fakultät, die Geschichte, Philosophie und Erziehungswissenschaften vereinte. Sie integriert alle geisteswissenschaftlichen Fächer der Universität Mannheim in einer gemeinsamen Fakultät. Mit über 2.400 Studierenden zum Herbst-/Wintersemester 2009 ist sie die zweitgrößte Fakultät der Universität Mannheim. Es gibt folgende Seminare bzw. Institute: Anglistisches Seminar (Anglistik/Amerikanistik) Historisches Institut Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft (MKW) Philosophisches Seminar Romanisches Seminar (Französisch, Spanisch, Italienisch) Seminar für Deutsche Philologie Slavisches Seminar (Selstdokumentation Teil B, S. 5).

III. Darstellung und Bewertung

Vorbemerkung

Der Master-Studiengang „Intercultural German Studies“ (M.A.) wurde im Bündel mit allen von der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim angebotenen Studiengängen begutachtet. Aus verfahrenstechnischen Gründen wurde der Studiengang aus dem Bündel herausgelöst.

1. Ziele

Der konsekutive, vom DAAD und dem Ministerium für Forschung, Kunst und Wissenschaft des Landes Baden-Württemberg geförderte Studiengang, der seit 1972 in Kooperation zwischen den Universitäten Waterloo, Kanada, und Mannheim angeboten wird, verfügt über eine explizite, überwiegend klar definierte Zielsetzung. Er will deutschen und kanadischen Bachelor-Absolventen einschlägiger Fächer die Möglichkeit bieten, „ihre bisher erworbenen literatur- und kulturwissenschaftlichen sowie ihre medientheoretischen und linguistischen Kenntnisse im Kontext eines interkulturellen, transatlantischen Studiengangs zu vertiefen“. Die Studierenden erhalten ein Joint-Degree-Zeugnis.

Das inhaltliche Profil des Studiengangs stellt auch 9 Jahre nach dessen Einführung eine Innovation in der deutschen Hochschullandschaft dar. Es liegt in der Natur eines solchen Studiengangs, dass er eine starke internationale Dimension besitzt, die ein obligatorischer, integrierter Bestandteil des Studiums ist. Er konkretisiert sich darin, dass alle eingeschriebenen Studierenden das 2. und das 3. Fachsemester in dem jeweils anderen Land verbringen. Für die deutschen Studierenden bedeutet das, dass die Dimension des Deutschen als Fremdsprache auch deutlich zum Tragen kommt, ein Aspekt, der für die beruflichen Perspektiven der Absolventen von großer Bedeutung ist oder zumindest sein könnte. Es wird zudem betont, dass der Studiengang eher forschungsorientiert sei und dass deswegen keine Vertreter der Berufspraxis oder des Arbeitsmarkts in die Planung und Durchführung des Studiums eingebunden (gewesen) seien. Nach Auffassung der Gutachtergruppe besteht kein notwendiger Zusammenhang zwischen Forschungsorientierung und Ausschließung solcher Vertreter und es wird empfohlen, diese Vorgehensweise zu ändern.

Mit seiner Ausrichtung auf Interdisziplinarität und Internationalisierung passt sich der Studiengang gut in die Gesamtstrategie der Hochschule ein. Zielgruppe und Anforderungsprofil sind klar und angemessen definiert. Einschlägig qualifiziert bedeutet hier: abgeschlossener B.A. in Germanistik (Deutschland) oder Bachelor of Arts (Honours), wobei zweckmäßigerweise die Möglichkeit der Aufnahme Studierender mit auf beiden Seiten als äquivalent anerkannten abgeschlossenen Studien-

gängen offen gehalten wird. Der Studiengang bietet „in der Einführungsphase“ in Mannheim 10, in Waterloo höchstens 10 Studienplätze an. Es kann dabei verwundern, dass nach 9 Jahren immer noch von der „Einführungsphase“ gesprochen wird. Nur im Fall, dass mehr Bewerber als Studienplätze vorhanden sind, findet ein Auswahlverfahren statt. Die Auswahlkriterien sind transparent dargestellt. Sollten mehr sich mehr Personen bewerben als Plätze vorhanden sind, gibt es die Möglichkeit Auswahlgespräche durchzuführen. Dabei wird generell empfohlen, mit *allen* Bewerbern ein Gespräch zu führen, auch wenn es weniger Bewerber als Studienplätze gibt. Zur Bewerbung wird außerdem ein Motivationsschreiben in englischer Sprache gefordert, was die Gutachtergruppe sehr begrüßt.

Die Berufsfelder sind, wie bei den meisten geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen, nur annäherungsweise zu definieren, auch die Nachfrage nach Absolventen lässt sich kaum kalkulieren. In der Darstellung des Studiengangs fehlt die Spezifizierung der möglichen „Forschungskarriere“, d. h. der Möglichkeiten zur Promotion. Der Kultursektor im weiten Sinne und spezifischer publizistische Tätigkeiten werden – neben einer wissenschaftlichen Laufbahn – als wichtigste Berufsfelder genannt.

2. Konzept

Studium und Lehre sind inhaltlich und zeitlich so aufgebaut, dass sich das Studium in der vorgesehenen Zeit absolvieren lässt und dem intendierten Fokus auf interkulturelle Germanistik und Internationalität Rechnung getragen. Die Studienverlaufspläne mit ihren auf ein bis zwei Semester angelegten Modulen bieten gleichzeitig verlässliche Struktur und eine gewisse Flexibilität. Ein Praxismodul ist begrüßenswerterweise obligatorisch und wird individuell gut unterstützt. Das erste Studiensemester absolvieren die Studierenden an ihrer Heimatuniversität Mannheim, das zweite und das dritte Semester an der University of Waterloo und das vierte Semester an der Universität Mannheim.

1. Semester: Mannheim (HWS: September – Dezember)
2. Semester: Waterloo (Term 1: Januar – April und Term 2: Mai – August)
3. Semester: Waterloo (Term 3: September – Dezember)
4. Semester: Mannheim (FSS: Februar – Juni)

Der Studiengang ist angemessen modularisiert – insgesamt werden von den Studierenden 120 ECTS erworben: Neben dem Praxismodul gibt es die Module Neuere Literaturwissenschaft, Synchronie, Linguistik, Interkulturelle Kompetenz und ein Abschlussmodul. Letzteres regelt die Details der

Prüfungsleistung (20 ECTS, Master-Thesis 60–80 Seiten, 4 Monate Bearbeitungszeit). Da die Modulbeschreibungen den Studierenden nicht vorlagen, sind diese ihnen zur Verfügung zu stellen. In den Modulbeschreibungen kann entnommen werden, dass es zwischen diesem Studiengang und der traditionellen Inlandsgermanistik so große Ähnlichkeiten gibt, dass empfohlen werden muss, möglichst bald die mit der Germanistik identischen Studieninhalte zu überdenken, mit dem Ziel, die nötige „Distanz“ zur Inlandsgermanistik herzustellen. Wenn – vereinfacht gesagt – das Zweiländerkonzept das Einzige oder zumindest das Hauptsächliche ist, was dieser Studiengang von der traditionellen Inlandsgermanistik unterscheidet, sind nach Auffassung der Gutachtergruppe die Überlebenschancen dieses Studiengangs begrenzt und die Berufsperspektiven der Absolventen weniger attraktiv. Zur Attraktivitätssteigerung geeignet könnte die Einführung von Fächern und Disziplinen wie Übersetzungswissenschaft, Textologie und LSP (z. B. Wirtschaftsdeutsch) sein.

Jede Veranstaltung wird laut Modulbeschreibung mit einer Prüfung (Mündlich, Klausur oder Hausarbeit bzw. praktischen Aufgaben) abgeschlossen, was insgesamt eine hohe Prüfungsdichte und eine gewisse Monotonie der Prüfungsmodalitäten bedeutet, auch wenn die Prüfungen zeitlich entzerrt sind. Hier empfiehlt es sich, die Prüfungsformen neu zu überdenken und innovativer bzw. vielfältiger zu denken. Nicht nur in den Lehrveranstaltungen sollten die methodischen Fähigkeiten höher priorisiert werden als die Vermittlung von Sachwissen („Tatsachenwissen“, „Paratwissen“), sondern auch in den Prüfungen, indem Prüfungsformen und -modalitäten eingesetzt werden, die eher die Fähigkeit der Studierenden zur Informationsfindung und zum methodischen und kombinatorischen Denken als zur reinen Informationswiedergabe (Auswendiglernen) testen, wie es z. B. bei der traditionellen Klausur ohne Hilfsmittel der Fall ist.

Allgemein wird festgestellt, dass die Schnelllebigkeit der heutigen Zeit und die Tatsache, dass die zukünftigen Bedürfnisse des Arbeitsmarkts immer unvorhersehbarer werden, es notwendig machen, dass Studienpläne möglichst flexibel konzipiert werden. Vor diesem Hintergrund wird es dringend angeraten, dass es den Studierenden möglich gemacht wird, selbst die Gewichtung der Studienanteile in deutlich höherem Ausmaß zu bestimmen, sodass z. B. ein Minimum an Linguistik und ein Maximum an Literaturwissenschaft belegt werden. Oder anders formuliert: den Studierenden mehr Eigenverantwortung für die Zusammensetzung ihres Studiums überlassen.

3. Implementierung

Die Gutachter konnten sich aus den eingereichten Unterlagen sowie im Verlauf der Begehung, die auch eine Videokonferenz mit den Programmverantwortlichen des kanadischen Studienabschnittes beinhaltete, davon überzeugen, dass die sächlichen, finanziellen und personellen Kapazitäten zur

Durchführung des Studiengangs in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Der kanadische Studienabschnitt wird in der ersten Jahreshälfte 2011 von der zuständigen kanadischen Behörde akkreditiert. Gemäß Punkt 1.5 der „Regeln des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung“ ist die erfolgreiche Akkreditierung des kanadischen Studienanteils durch das Ontario Council of Graduate Studies nachzuweisen.

4. Qualitätssicherung und -entwicklung

Die Studiengänge der Philosophischen Fakultät, einschließlich des Studiengangs „Intercultural German Studies“ (M.A.), verfügen über ein angemessenes Qualitätsmanagement, das jedoch noch ausbaufähig ist. Eine zukünftige Systemakkreditierung wird seitens der Universität angestrebt, daher wurde 2009 eigens eine Stabsstelle Qualitätsmanagement mit vier Vollzeitstellen unter Leitung des Prorektors für Studium und Lehre eingerichtet, die sämtliche entsprechende Maßnahmen koordiniert. Die Studiengängen werden als eines der „Produkte“ der Universität definiert, deren Qualitätssicherung eine prioritäre Aufgabe darstellt; zu den weiteren „Produkten“ gehören die Infrastrukturleistungen wie Studienbüros, Prüfungsämter, Bibliotheken.

Die Studierendenbefragung ergab ein einhellig positives Bild der „Produktqualität“ – insbesondere die Arbeit der Studiengangsmanager auf Fakultätsebene wurde gelobt. Eine Studienkommission nimmt Vorschläge der Studierenden auf und leitet sie an die beschlussfassenden Gremien weiter. Es finden regelmäßig Fachschaftstreffen statt, welche Fachschaft und Mitglieder der Fakultät kontinuierlich ins Gespräch bringen. Anregungen und Kritik der Fachschaften werden von den Lehrenden konstruktiv aufgenommen. Die interne Kommunikation und Ansprechbarkeit der Professoren wurde von den Studierenden als sehr positiv beschrieben. Sehr begrüßenswert ist auch das hochschuldidaktische Angebot für die akademischen Mitarbeiter. Die Fakultäten finanzieren ein gerade verabschiedetes Konzept mit, in dem das Angebot auch individuell angepasst werden kann. Weiterhin sollen mit einem „Begrüßungskoffer“ für Erstberufene Anreize für gute Betreuungsleistungen geschaffen werden.

Insgesamt bietet die Philosophische Fakultät ihren Studierenden ausgezeichnete Betreuungsangebote auf verschiedenen Ebenen. Betreuungs- und Beratungsaufgaben werden von Seiten der Fakultät und Universität ernst genommen, laufend optimiert und von den Studierenden rege genutzt. Die Beratung bezieht sich sowohl auf die Organisation des Studiums (Fächerkombination, Studienplan, Auslandsaufenthalt) wie auch auf berufspraktische Belange (Vermittlung von Praktika, ein fakultätsweiter Career Service befindet sich im Aufbau). Die Studierenden haben Ansprechpartner

sowohl innerhalb des Fachs wie auch auf Fakultäts- und Universitätsebene. Ebenfalls positiv wurde von den Studierenden die Transparenz im Umgang mit Studiengebühren beschrieben: Die Studierenden fühlen sich gut informiert, wofür die Studiengebühren verwendet werden, und verfügen über ein Vetorecht bei der Mittelverwendung.

Eine Reihe von Evaluationen, Befragungen und Auswertungsstudien dienen einer fortlaufenden Optimierung des „Produktangebots“. Die Stabsstelle Qualitätsmanagement sieht sich hierbei als Dienstleister für Evaluationsprozesse und setzt diese konkret um. Sie bekommt Berichte aus den Fakultäten zur Evaluation und übt gegenüber den Fakultäten eine Kontrollfunktion aus, wie auch gegenüber dem Ministerium. Die Stabsstelle gestaltet Fragebögen in Zusammenarbeit mit den Fächern – diese kommen einzeln auf die Stabsstelle zu, da jedes Fach gesonderte Evaluationskriterien verfolgt – und wertet sie aus. Dies stellt eine wesentliche Zeit- und Aufwandsentlastung für die Fachbereiche dar. Dieses Dienstleistungsangebot der Stabsstelle wird von den Lehrenden gut angenommen. Jedoch wird angeregt, die Fakultätsmitglieder in die Verwendung der Software genauer und bei Bedarf turnusmäßig einzuweisen, da sich im Gespräch zeigte, dass z.B. die Möglichkeit freier Kommentare und der Skalierung bei INSTEVAL nicht allen bekannt war. Rechtliche Basis der Evaluationen ist die 2010 beschlossene Evaluationssatzung (gültig per 1.8.2010), die sowohl die Lehre wie auch alle Prozesse zum Gegenstand hat. Dadurch wird ein flächendeckendes Evaluationssystem implementiert.

Die Evaluationsbefragungen erfolgen als automatisch auswertbare paper/pencil-Befragungen sowie (in einzelnen Fachbereichen) als Online-Befragungen. Zur elektronischen Evaluation wird das Programm INSTEVAL verwendet. Es wird jede Lehrveranstaltung evaluiert, jeder Dozent hat Zugriff auf seine Bewertung, anonymisiert auch im Verhältnis zu seinen Kollegen. Für Studierende sind die Ergebnisse online abrufbar. Als Vorteil der elektronischen Evaluation wird genannt, dass die erhobenen Daten „frei Haus“ verfügbar sind. Ein gravierender Nachteil der elektronischen Evaluation ist die niedrige Beteiligung der Studierenden. Der Rücklauf bei schriftlicher Evaluation liegt dagegen bei ca. 70%-80%. Die Auswertung wird jedoch als repräsentativ betrachtet und auch öffentlich gemacht. Der Umgang mit den Evaluationsergebnissen selbst ist Sache der Fakultät.

Die Studierenden zeigen sich dagegen teilweise kritisch gegenüber der Evaluationspraxis. Sie sehen abgeleitete Konsequenzen eher nicht, wie die Befragung der Gutachtergruppe ergeben hat, und üben auch Kritik an der Gestaltung der Fragebögen. Die Fragen seien zu standardisiert und unzureichend auf die Veranstaltungen abgestimmt, auch sei zu wenig Platz für freie Bemerkungen. Laut Angaben der Stabsstelle hat die Evaluation aber auch bereits dahingehend Konsequenzen gebracht, dass Lehraufträge ausgetauscht wurden.

Auch sorgt die Stabsstelle für die Analyse von Abbrecherquoten und befragt Absolventen als qualitätssichernde Maßnahmen. Sobald genügend Absolventen vorhanden sind, soll die konkrete Berufseinmündung im Zuge einer gesamtuniversitären Verbleibstudie untersucht werden.

Auf Nachfrage der Berufspraxisvertreter wurde bestätigt, dass es keinen Beirat für die einzelnen Studiengänge gibt, aber ein solcher (= Unirat) für die Universität teilweise vorhanden ist. Längerfristig plant die Universität feste Kooperationen mit Unternehmen, so dass die Kontakte zur Berufspraxis weiter ausgebaut und als solche regelmäßig etabliert werden sollen. Momentan besteht in einzelnen Fachbereichen schon ein guter Kontakt zur Berufspraxis: Frühere Absolventen und andere Berufstätige aus den Berufsbildern Journalismus, Medien, Kulturmanagement und Öffentlichkeitsarbeit kommen zu Vorträgen und Gesprächen mit den Studierenden. Im Hinblick auf die Berufspraxis könnten sich besonders die Studiengänge „Kultur und Wirtschaft“ (B.A./M.A.) als funktional erweisen und begrüßenswerte, innovative Wege gehen, um den sich verändernden Berufsbildern und Anforderungen im Berufsmarkt zu begegnen.

Die Gutachter stellen fest, dass Geschlechtergerechtigkeit sowie der Nachteilsausgleich von Studierenden mit Behinderung hochschulweit in den Prüfungsordnungen geregelt werden und auch in der Umsetzung der Studienkonzepte Berücksichtigung finden. Die bei der Begehung präsentierten Hörsäle und Seminarräume sind behindertengerecht ausgestattet. Wichtige spezifische Informationen für behinderte/chronisch kranke Studierende, Studieninteressierte und Studienanfänger sind im Leitfaden des Studentenwerks enthalten. Darüber hinaus steht den Studierenden und Studieninteressierten mit Behinderung das universitäre Beratungsangebot zu Verfügung. Die Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt unterstützt das Rektorat bei der Planung neuer Strategien zur Gleichstellung und übernimmt die Konzeption, Umsetzung und Koordination entsprechender Maßnahmen. Auch die Philosophische Fakultät verfügt über eine Gleichstellungsbeauftragte.

Ziele und Inhalte der zu begutachtenden Studiengänge fördern die bürgerschaftliche Teilhabe und das zivilgesellschaftliche Engagement der Studierenden. Beides ist bereits in Zielen und Inhalten der Studiengänge implizit enthalten. Die Studierenden der Philosophischen Fakultät wurden von den Lehrenden als häufig überdurchschnittlich begabt, hoch motiviert und ehrgeizig beschrieben. Das Rektorat zeigte sich dabei aber über den von den Studierenden selbstaufgelegten übersteigerten Leistungsdruck, besonders in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächer, besorgt. Im Sinne einer fruchtbaren Persönlichkeitsentwicklung werde nach Lösungen gesucht, den Prüfungs- und Leistungsdruck künftig zu reduzieren.

Insgesamt gesehen zeigt die Universität eine geeignete Qualitätserhebung hinsichtlich der Validität der Zielsetzung und der Implementierung. Mit der Schaffung der Stabsstelle Qualitätsmanagement geht man bereits weiter, als andere Universitäten dies tun. Die Qualität wird durch einen regen Austausch zwischen Universitätsleitung, Stabsstelle und Fakultäten sowie durch die oben erwähnten Evaluationen fortlaufend überprüft und gesichert. Eine kontinuierliche Fehlerbehebung und Optimierung ist gewollt und findet auch statt.

Die Geisteswissenschaften spielen an der Universität Mannheim eine doppelte Rolle: Sie steigern zum einen die Attraktivität der für die Wirtschaftswissenschaften international renommierten Hochschule, weil hier Geistes- und Wirtschaftswissenschaften kombiniert werden können. Damit tragen sie ganz wesentlich zu einem der Alleinstellungsmerkmale der Universität bei. Zum anderen sind die Geisteswissenschaften wichtig für die Lehramtsausbildung im Mannheim. Nach Aussage des Rektors ist eine künftige Kürzung oder gar ein Herausdrängen der Geisteswissenschaften über Kennziffern „ganz klar nicht die Absicht“. Es wird im Gegenteil langfristig mit einer Stärkung der Geisteswissenschaften gerechnet. In diesem Sinne ist die Philosophische Fakultät zu einer noch selbstbewussteren Außendarstellung zu ermutigen, die ihre besonderen „Produkte“ (die geisteswissenschaftlichen Studiengänge) sowohl im Wettbewerb der Hochschulstandorte wie auch gegenüber Partnern in der Wirtschaft proaktiv bewirbt.